

Handelsblatt

VOM SPARSCHWEIN ZUM TAGESGELD

Papa ist schuld, dass ich nicht sparen kann

von: Jessica Schwarzer
Datum: 30.10.2015 15:31 Uhr

Beim Sparen sind die Deutschen weltmeisterlich. Geht es aber darum, wie sie ihr Geld anlegen, sind sie eher Kreisklasse. Warum es uns so schwer fällt, das zu ändern? Fragen Sie mal Ihre Eltern.



Wie der Vater so der Sohn

Auch in Sachen Sparen tragen Familien einen „großen Rucksack an Erfahrungswissen“ mit sich herum, sagen Wissenschaftler.

Düsseldorf. Erst das Sparschwein, dann das Sparbuch, später Giro- und Tagesgeldkonto - so oder so ähnlich lernen Kinder und junge Erwachsenen zu sparen. Dieses Muster wird von Generation zu Generation weitergegeben. „Der Umgang mit Geld wird nachhaltig von der Familie geprägt“, sagt Rolf von Lüde, Professor an der Universität Hamburg. „Deshalb fällt es vielen Menschen schwer, sich von vorgegebenen Bahnen eines ‚richtigen‘ Sparverhaltens zu lösen, auch wenn das vielleicht notwendig wäre.“

Das ist das Ergebnis der aktuellen Studie zum „familiären genetischen Code der Geldanlage“ der Fondsgesellschaft Union Investment, die von Lüde gemeinsam mit Christian von Scheve von der Freien Universität Berlin wissenschaftlich betreut hat.

SO LEGEN DIE DEUTSCHEN IHR GELD AN

Bargeld und Einlagen

Den größten Anteil am Vermögen der deutschen Privathaushalte haben traditionell Bargeld und Einlagen. Das Banksparen – also beispielsweise Girokonten oder Tagesgeld – hat sogar an Beliebtheit zugelegt. Von Januar bis März 2015 machte der Posten einen Anteil von 39,7 Prozent am Gesamtvermögen aus. 2001 lag dieser Anteil noch bei 34,9 Prozent.

Quelle: Deutsche Bundesbank

Versicherungen

Versicherungen machen den zweitgrößten Posten in der Vermögensstruktur der deutschen Haushalte aus. Zu diesem Posten zählen auch die Ansprüche gegenüber Alterssicherungssystemen. Von Januar bis März 2015 lag der Anteil der Versicherungen am Haushaltsvermögen bei 37,4 Prozent, er ist damit im Vergleich zu Aktien und Fonds gestiegen. 2001 lag der Anteil noch bei 30,8 Prozent.

Anleihen

Die Renditen für Anleihen sind im aktuellen Niedrigzinsumfeld unattraktiv. Die Haushalte reagieren darauf und investieren deutlich weniger in die Wertpapiere. 2001 lag der Anteil der Anleihen am Haushaltsvermögen noch bei 6,3 Prozent. In den ersten drei Monaten des Jahres 2015 ging die Quote auf 3,0 Prozent zurück.

Aktien und sonstige Anteilsrechte

Das in Aktien investierte Vermögen und der Anteil sonstiger Anteilsrechte am Vermögen der deutschen Haushalte sind gestiegen. Zu diesem Posten zählen auch Aktien, die nicht an einer Börse notiert sind. 2001 machten sonstige Anteilsrechte 9,4 Prozent am Gesamtvermögen aus. Im ersten Quartal 2015 lag der Anteil bei 10,8 Prozent.

Aktienfonds

Die indirekte Anlage in Aktien durch Aktienfonds hat an Beliebtheit gewonnen. 9,4 Prozent des Gesamtvermögens investierten die Haushalte von Januar bis März 2015 in Aktienfonds. 2001 lag der Wert noch bei 2,9 Prozent.

Kinder lernen Geiz, Sparsamkeit, Großzügigkeit oder Verschwendung vor allem von ihren Eltern. „Innerhalb von Familien existieren charakteristische Muster des Umgangs mit Geld, die einerseits die familiäre Identität bestimmen und andererseits einen normativen Status erlangen“, erklärt von Scheve. Wer anders handelt als von Mutter und Vater vorgelebt wird kritisiert. Wer es ihnen gleich tut natürlich gelobt.

Die familiären Erfahrungen und Wertvorstellungen wirken auch im Erwachsenenleben nach, individuelle Finanzentscheidungen werden weiterhin vor diesem Hintergrund getroffen. „An die Stelle rationalen Abwägens von Risiko und Ertrag treten unreflektierte Muster des Anlageverhaltens“, sagt von Lüde.



91

Jessica Schwarzer, Chefkorrespondentin Börse
Sparen Sie endlich vernünftig!

HANDELSBLATT IN 99 SEKUNDEN

Sparen Sie endlich vernünftig!

„Da auch in der Schule dieser wichtige Aspekt von Wirtschaft und Gesellschaft faktisch keine Rolle spielt, wird erklärbar, dass über Generationen hinweg die Grundsätze der Deutschen zum Umgang mit Geld und zum Sparverhalten im Prinzip gleich bleiben.“ Das erkläre auch, warum die Deutschen ihr Anlageverhalten nicht an die aktuellen Marktgegebenheiten - Stichwort Niedrigzinsen - anpassen. Laut einer aktuellen Bundesbank-Umfrage unter mehr als 4.400 Menschen bleiben mehr als drei Viertel ihrer Strategie treu.

REICHENLISTE

Die Deutschen mit den meisten Milliarden

Bild 1 von 15

Platz 15: Reinhold Würth

Reinhold Würth ist Unternehmer und Gründer des Baden-Württemberger Schraubenkonzerns Würth. Als er 1954 die Schraubenhandlung seines Vaters übernahm, war Reinhold Würth gerade einmal 19 Jahre alt. Seine Firma - ein Zwei-Mann-Unternehmen. Inzwischen ist die Würth-Gruppe ein weltweit führender Konzern im Vertrieb von Befestigungs- und Montagmaterial, zu dessen Kunden vorwiegend Bauunternehmen zählen. Seine Firma hat Würth reich gemacht. Seit Vermögen wird auf 6,7 Milliarden Dollar geschätzt.

Quelle: Forbes
(Foto: dpa)

Glücklich sind sie damit aber nicht. Das hat jüngst auch eine repräsentative Umfrage von Goldman Sachs Asset Management (GSAM) in Zusammenarbeit mit TNS Infratest. Obwohl Tagesgeld und Sparbuch nur noch homöopathisch verzinst sind, horten rund 77 Prozent der befragten Sparer ihr Geld weiterhin auf diesen Konten. Mehr als die Hälfte sind mit dieser Geldanlage aber eher unzufrieden oder sogar äußerst unzufrieden (60,4 Prozent). Trotz des Niedrigzins-Schocks reagieren die Sparer aber nicht - und das obwohl sie überwiegend davon ausgehen, dass das derzeit historisch niedrige Zinsniveau in Europa weitere drei bis fünf Jahre oder sogar länger anhalten wird (65,4 Prozent). Wieder besseren Wissens? Das kann gut sein.



BUNDESBANK-STUDIE

Deutsche Sparer fahren 1,5 Prozent Rendite ein

Zinsen nahe null und seit Jahren keine Aussicht auf Besserung: Kritiker nennen das die „Enteignung der Sparer“. Doch die Sparer lassen sich von nichts beirren. Die Bundesbank stellt fest: Sie legen ihr Geld genauso an wie immer. [mehr...](#)

Denn die Studie von Union Investment zeigt auch, dass die Familie ihrer Rolle als Vermittlerin finanziellen Basiswissens nur eingeschränkt nachkommen kann oder will. Das liegt zum einen an fehlendem Fachwissen und zum anderen auch daran, dass die Familie einen „großen Rucksack an Erfahrungswissen“ mit sich herumträgt. Und der hindert Anleger daran, bestmögliche Anlageentscheidungen zu treffen. Es sind vor allem Geschichten, Weisheiten und Sprüche, die das familiäre Erfahrungswissen hoch konzentriert und leicht verständlich bündeln, die uns beim Umgang mit Geld stark prägen. Dieses Wissen ist oft historisch belegbar und macht Weisheiten wie „Immobilien steigen immer im Wert“, „Schulden sind böse“ oder „Aktien sind nur was für Zocker“ so vertrauenswürdig.

TASCHENGELDTABELLE DER JUGENDÄMTER

4 bis 5 Jahre

Die deutschen Jugendämter empfehlen für vier- bis fünfjährige Kinder ein wöchentliches Taschengeld von 0,50 Euro.

6 bis 7 Jahre

Die Empfehlung der deutschen Jugendämter: 1,50 bis zwei Euro pro Woche.

8 bis 9 Jahre

In diesem Alter sollten Kinder zwei bis drei Euro pro Woche bekommen.

10 Jahre

Ab dem 10. Lebensjahr empfehlen die deutschen Jugendämter eine monatliche Taschengeldzahlung: 12 bis 14 Euro für Zehnjährige.

11 Jahre

Für Elfjährige werden monatlich 14 bis 16 Euro Taschengeld empfohlen.

12 Jahre

Für Zwölfjährige werden monatlich 16 bis 20 Euro Taschengeld empfohlen.

13 Jahre

Für 13-Jährige wird ein monatliches Taschengeld von 20 bis 22 Euro empfohlen.

14 Jahre

Für 14-Jährige wird ein monatliches Taschengeld von 22 bis 25 Euro empfohlen.

15 Jahre

Für 15-Jährige wird ein monatliches Taschengeld von 25 bis 30 Euro empfohlen.

16 Jahre

Wenn Jugendliche wirtschaftlich noch voll von ihren Eltern abhängig sind, empfehlen die Jugendämter für 16-Jährige ein monatliches Taschengeld von 30 bis 35 Euro.

17 Jahre

Wenn Jugendliche wirtschaftlich noch voll von ihren Eltern abhängig sind, empfehlen die Jugendämter für 17-Jährige ein Taschengeld von 35 bis 45 Euro pro Monat.

18 Jahre

Für 18-Jährige, die wirtschaftlich noch voll von ihren Eltern abhängig sind, empfehlen die Jugendämter ein monatliches Taschengeld von 60 bis 70 Euro.

Vor allem Letzteres ist ein in Deutschland weit verbreiteter Glaubenssatz. Man denke nur an die T-Aktie. Wenn Mutter oder Vater von ihren schlimmen Verlusten mit der Volksaktie erzählen, sobald es auf das Thema Börse kommt, werden aus den Kindern wohl kaum begeisterte Aktionäre. Kein Wunder also, dass die Aktienkultur in Deutschland so kümmerlich ist. Nach Berechnungen des Deutschen Aktieninstituts besitzen heute nur 13,1 Prozent der Bevölkerung über 14 Jahre Aktien oder Aktienfonds. Im Jahr 2001 waren es immerhin noch 20 Prozent.

Die Angst vor Aktien ist weit verbreitet. Sie gelten als gefährlich. Schließlich schwanken sie mitunter wild hin und her. Und das ist gefühlt keine sichere Anlage, auch wenn die Statistik hohe Renditen verspricht. Für den Großteil der Befragten der Goldman-Studie ist Sicherheit das wichtigste Kriterium, wenn sie sich für eine Geldanlage entscheiden (61,8 Prozent).

Quer durch alle Anlageklassen geben mindestens 60 Prozent an, gar kein oder nur ein geringes Risiko eingehen zu wollen. „Die Deutschen haben weiter ein hohes Sicherheitsbedürfnis hinsichtlich ihrer Geldanlage“, sagt Markus Weis, Leiter des Drittvertriebs für Deutschland und Österreich bei GSAM. „So scheuen die Privatanleger weiterhin Aktien und Aktienfonds, obwohl gerade diese Anlageklasse in der aktuellen Zinsphase noch attraktive Renditen bietet.“

Dabei war die Aktie laut aktuellen Berechnungen der Bundesbank in den vergangenen Jahren ganz klar der Renditetreiber. Seit 1991 brachten sie durchschnittlich eine jährliche reale Rendite von acht Prozent ein und waren damit laut Bundesbank auch „die renditestärkste Anlageform im Portfolio“. Doch davon profitierten die



TAGESGELD-RECHNER

Die besten Zins-Offerten für flexible Sparer

Top-Konditionen für Tagesgeld, inklusive Gebühren, Einlagensicherung und Abgeltungsteuer. [mehr...](#)



BLUE-CHIPS-RENDITEKÖNIGE

Acht aussichtsreiche Aktien für Anleger

PREMIUM Dax-Turbulenzen, Nullzinsen, Blasengefahr: Viele Investoren sind im Anlagenotstand. In dieser Situation empfehlen sich spezielle Aktien. Eine Handelsblatt-Studie entdeckt acht europäische und amerikanische Werte. [mehr...](#)

wenigsten Deutschen. Die Aktie ist hierzulande bekanntlich eher unbeliebt. Von Scheve ist überzeugt: „Der ‚genetische Code‘ der Geldanlage ist das Ergebnis langjähriger kultureller und familiärer Sozialisation und somit tief in jeder Person verankert.“

Und so kommt es, dass deutsche Anleger seit Ausbruch der Finanzkrise im Jahr 2008 bis Anfang 2015 lediglich eine reale Rendite - also nach Abzug der Inflation - von durchschnittlich 1,5 Prozent erzielten. Zwischen 1991 und 2007 fuhren Anleger noch eine reale Gesamtrendite von durchschnittlich 3,5 Prozent im Jahr ein.

Der Weltspartag sollte deshalb kein Welt-Sparbuchtag sein, sondern zum Nachdenken anregen. Zum Nachdenken, ob man den lieben Kleinen nicht doch noch eine andere Anlageform nahe bringt. Oder am besten gleich selber in Aktien investiert. Der Nachwuchs wird es nachmachen - dem genetischen Code der Geldanlage sei dank.

© 2014 Handelsblatt GmbH - ein Unternehmen der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG

Verzögerung der Kursdaten: Deutsche Börse 15 Min., Nasdaq und NYSE 20 Min. Keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben.